

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 16

Artikel: Soldat und Zivilberuf : Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst [Fortsetzung]

Autor: Stoker, H.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,
Tel. 271 64, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 17. Dezember 1943

Wehrzeitung

Nr. 16

Das alte Lied – und doch so wichtig!

Von Lt. E. Schildknecht.

Es gibt gewisse Leute in unserem Lande, die bei Kriegsausbruch, als sie ihr Hab und Gut bedroht sahen, nach energischer Förderung der Aufrüstungen verlangten, heute aber, wo sie sich in Sicherheit wähnen, bei jeder Gelegenheit die Auffassung vertreten, für die Armee werde viel zu viel Geld ausgegeben! Ihre Moral erschöpft sich offenbar in merkantilen Usancen, deren Aufrechterhaltung und Fortbestand den ganzen Lebensinhalt ausmacht. Ihre Logik dagegen beginnt normalerweise beim Einkommen und hört auf beim Vermögen.

Dafü eine schlagfertige Armee heute und vielleicht noch weit länger, als man umhin annimmt, den einzigen Garant für das Wohlergehen gerade dieser Leute, aber auch des gesamten Schweizervolkes darstellt, scheint immer noch nicht überall begriffen worden zu sein. Es ist ganz selbstverständlich, daß drohende Kriegsgefahr die Gemüter erregt und zu Höhepunkten der Wehrbereitschaft führt, so wie wir sie im Jahre 1939 erlebt haben. Das ehemals Außerordentliche aber wird im Alltag zur Selbstverständlichkeit, die man immer mehr als gegeben hinnimmt, wodurch sie zur Gewohnheit werden kann. Eines Tages kommt schließlich der Verstand und will die Gewohnheit abschaffen, weil sie auf die Dauer unbequem, ja überflüssig erscheint. Darin, daß die Quellen und tieferen Ursachen einer bisher selbstverständlichen und zur Gewohnheit gewordenen Haltung nicht mehr erkannt, vielleicht sogar als durch die Entwicklung hinfällig geworden betrachtet werden, erblicken wir Gefahren, die in Gestalt einer schleichenden Krankheit ihre Opfer suchen.

Die oben skizzierten Elemente betätigen sich erfahrungsgemäß als Keimträger und damit als Saboteure an der Wehrbereitschaft unseres Volkes. Obwohl es schon ungezählte Male geschrieben oder ausgesprochen wurde, muß auch an dieser Stelle das alte Lied vom Kriege, der unberechenbar, sprunghaft und grausam ist, mit aller Deutlichkeit wiederholt werden. Eines steht fest: Nur durch eine bestausgebildete und mit modernstem Material ausgerüstete Armee können wir diesen Krieg mit all seinen furchtbaren Folgen von unseren Grenzen fernhalten. Je höher der Grad der Kriegsbereitschaft, desto geringer die Kriegsgefahr. Weil aber die Milizarmee nichts anderes als das Volk in Waffen darstellt, haben wir in erster Linie für die Immunisierung der Zivilbevölkerung gegen die einreifende Gleichgültigkeit und deren Nebenerscheinungen zu sorgen.

Denn über Nacht kann aus einer teils ungewollten, teils von dritter Seite organisierten Ferienstimmung niemals diejenige Bereitschaft erwachsen, aus der heraus wir in die Lage versetzt wären, einem Eindringling die einzig mögliche Antwort zu erteilen.

Man müßte wahrhaftig meinen, daß der tägliche Anschauungsunterricht durch Presse und Radio unsere Wachsamkeit ganz von selbst aufrechterhalten und unsere Liebe zu dem, was wir verlieren könnten, immer neu entfachen sollte. Werden wir nicht kleimütig, unvorsichtig oder undankbar, verlieren wir nicht die Besinnung auf unsere Aufgaben, denn Gottes Mühlen mahlen langsam, und in allerletzter Minute kann das Verderben über uns hereinbrechen, wenn wir unserer Sendung nicht mehr würdig sind! Vergegenwärtigen wir uns, daß nach wie vor eine latente Gefahr für unser Land besteht. Sie kann zwar ihre Erscheinungsformen ändern, sich aber in jeder neuen, auch noch so gut gefarnten oder sonstwie unauffälligen Gestalt jederzeit gegen die Eidgenossenschaft wenden. An uns ist es, ein Akutwerden dieser Gefahren zu verhüten, oder aber sie zu brechen, wenn sie dennoch durch irgendeine Kurzschlufhandlung zur Entfaltung kommen sollten.

Von verschwindend wenigen Ausnahmen abgesehen, ist die Gesinnung der Armee als Ganzes, besonders auch diejenige unserer braven Landsturmsoldaten, über jeden Zweifel erhaben. Aber auch nach der Entlassung vom jeweiligen Ablösungsdienste dürfen wir unsere Bürgerpflichten nicht vergessen, sondern wollen als Zivilisten Symptome der Gleichgültigkeit, daraus keimende defaitistische Regungen, Gerüchtemachereien und ähnliche traurige Erscheinungen durch vorbildliche Haltung, durch Pflichterfüllung im kleinen, durch Aufklärung und durch Unterstützung der Behörden tatkräftig bekämpfen. Die einst vielgepriesene geistige Landesverteidigung erweist sich heute als notwendiger denn je, bildet doch die wahre innere Bereitschaft das Fundament unserer Abwehrkraft. Ein scheinbar nahes Kriegsende ist völlig ungleich einem nahen Frieden, bis zu dessen Wiederherstellung in der von uns und allen Völkern erhofften gerechten Form noch lange Zeit verstreichen dürfte. Bis dahin aber liegt die Verantwortung für das Schicksal der Eidgenossenschaft in den Händen der Armee, deren Aufgabe noch keineswegs als erfüllt betrachtet werden darf. Daran wollen wir uns erinnern, wenn der Verstand träge oder das Herz schwach zu werden drohen!

Soldat und Zivilberuf

(Fortsetzung.)

Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Von H. G. Stokar.

5. Ausbildungsmethoden.

Gewiß, man hat auf dem Gebiete der Ausbildung hüben und drüben gewaltige Fortschritte gemacht. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß gegenüber dem primitiven Stand von 1939 die Kriegstüchtigkeit unserer Armee gewaltig gesteigert worden ist. Wie beim zivilen Berufe, besteht die Grundlage der militärischen Ausbildung in einer längern,

methodisch ausgebauten Schulung, die sich auf alle Gebiete des für den Soldaten erforderlichen Wissens und Könnens, aber auch auf die Charakterbildung, die moralische Ertüchtigung, die Zusammenarbeit erstreckt. Von größter Bedeutung ist dabei das Beispiel des Führers. Es wird ganz besonders Wert gelegt auf ein Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Mannschaft, denn es handelt sich ja um Gefolgs-

schaft unter allerschwierigsten Umständen, bis in den Tod, um letzte, hemmungslose Hingabe. Rührende Offenheit verriät ein Satz aus dem Soldatenbrief eines einfachen Arbeiters, der, nachdem er die ausgezeichnete Verpflegung lobend hervorgehoben hatte, schrieb: Die Behandlung läßt teilweise zu wünschen übrig, was nicht ungern vermerkt wird als ein Zeichen, daß die Lage einstweilen nicht gefährlich sein kann...

Es wird niemals möglich sein, für berufliche Zwecke eine auch nur einigermaßen ähnliche innere Einstellung wie die des Soldaten zu erreichen. Und doch könnte bei geschickter Führung, bei Vorhandensein einer echten Berufskameradschaft zwischen oben und unten noch erheblich mehr an begeisterter Arbeitsleistung und «teamwork» gewonnen werden. Es handelt sich hier um ein Problem, das für die künftige Gestaltung unserer Wirtschaft, unseres sozialen Gefüges, von überragender Bedeutung werden kann. Vielfach herrscht eine tiefe Arbeitsverdrossenheit, wenn nicht passiver Widerstand bei unsern Industriearbeitern. Ueberdurchschnittliche Leistungen wirken in mancher Belegschaft direkt aufreizend. Es ist daher Sache der Jugenderziehung, hier gründlich Wandel zu schaffen, damit es dank einer langsamen, aber sichern Gesinnungsänderung oben und unten zu einer «Dienstauffassung» kommt, ähnlich wie der im Heer: Man wird sich als Schweizersoldat fühlen auch im Arbeitskittel, als wichtiges Glied einer erneuerten Schweizerischen Eidgenossenschaft. In unserer Volksschule muß wieder das leuchtende Beispiel des Lehrers Respekt einflößen vor edlem Menschentum, die jungen Menschen müssen wieder verehren, nachahmen lernen, kurzum, auf Kosten der viel zu hohen, namentlich zu früh einsetzenden fachlichen Anforderungen, der allzu ausgeklügelten Lehrpläne, ist der Charakterbildung, ich möchte fast sagen der seelsorgerlichen Pflege jedes einzelnen Schülers viel mehr Beachtung zu schenken. Nach der grundlegenden Schulung kommt die Weiterbildung in Spezialschulen und Kursen. Diese nehmen heute in der Armee einen ganz gewaltigen Umfang an bis in die ältesten Jahrgänge hinauf.

Sie stellen ja immer noch ein Minimum dessen dar, was angesichts der rapiden technischen Entwicklung gefordert werden muß. Ähnlich steht es in vielen Zivilberufen. Die Nachkriegszeit wird sehr viel Neues von uns verlangen, wenn sie uns bereit finden soll. Ich erwähne nur als Beispiel die jetzt an verschiedenen Orten der Schweiz einsetzenden Sprach- und Exportkurse. Ich wüßte keinen einzigen Beruf, der von diesen Forderungen unberührt geblieben wäre. Man denke nur an die ungezählten, zum Teil umwälzenden Erfindungen und Entdeckungen, die zunächst der Kriegführung dienstbar gemacht werden, deren Anwendung für friedliche Zwecke unverzüglich nach Beendigung des Krieges an die Hand genommen werden wird. Kostspielige maschinelle Einrichtungen, wertvolle technische Verfahren und Rezepte veralten in kürzester Zeit, neue Werkstoffe ersetzen weite Kategorien von bisher unentbehrlich gehaltenen Materialien. Die Verbindungen zwischen den entferntesten Ländern werden unglaublich verkürzt (in 12 Stunden fliegt man nach Amerika). Raum und Zeit gewinnen ein ganz neues Verhältnis zu uns. Da wird es weitherum und weit hinunter bis zum Mann an der Werkbank Umschulung, geistige Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Lernfreude erfordern. Wenn wir Schweizer in diesem Wettlauf Erfolg haben, dann werden wir uns sicher eine schönere Zukunft, einen gehobenen Lebensstandard, verkürzte Arbeitszeiten, ein befriedigendes Ausmaß von Lebensgenuß für die breitesten Volksschichten erringen können, obwohl wir voraussichtlich noch einige Male auf die Zähne zu beißen haben werden, bis unsere stetig ansteigende Staatsschuld einigermaßen amortisiert sein wird. — Soll und kann im Militärdienst die berufliche Ertüchtigung auch gefördert werden? Jawohl, für den aufgeweckten Soldaten jüngerer und älterer Jahrgänge gibt es der Gelegenheiten genug, um

an seiner Weiterbildung auch im Aktivdienst energisch zu arbeiten. Haben wir nicht Anno 14, 15, 16 in der welschen Schweiz und im Tessin auf die angenehmste Weise Französisch und Italienisch getrieben? Uebrigens gibt es auch ganz interessante Fernkurse für die verschiedensten kaufmännischen und technischen Wissensgebiete. Anstatt auf der Wache in den freien Stunden nur zu jassen, kann man ab und zu auch etwas Vernünftiges lesen, oder nach dem Hauptverlesen sich mit ein paar Kameraden zusammensetzen, um eine Art Kurs zu arrangieren. Besonders im Winter wird dies zweckmäßig sein. Beliebt sind z. B. die praktischen Armeehandarbeitskurse der «Pro Juventute». Der einsichtige Kommandant wird sicher nichts daran auszusetzen haben, weil er bald genug bemerken wird, daß solche Nebenbeschäftigung auf den Dienstleister nur einen günstigen Einfluß hat. Er wird sogar ab und zu einmal während der Truppenübungszeit einen zügigen Vortrag arrangieren, eine sehr dankbare Aufgabe.

6. Die sportliche Ertüchtigung.

Was hört man nicht alles vom Wehrsport! Wir Alten kommen gar nicht mehr nach. Währenddem man sich früher mit Turnen und Schießen, allenfalls noch mit Reiten begnügte, wobei eigentliche Höchstleistungen nur von einer kleinen Minderheit von Sportbessenen erreicht wurden, ist die sportliche Ertüchtigung der Jugend beiderlei Geschlechts und der wehrpflichtigen Männerwelt umfassend und zielbewußt den militärischen Zwecken dienstbar gemacht und weitgehend obligatorisch erklärt worden, wobei erfreulicherweise besonders auch in den Arbeiterkreisen erstaunlich viel Einsicht und guter Wille zu vermerken ist. Diese Entwicklung kommt wohl davon her, daß Hand in Hand mit der technischen Vervollkommnung und Vermehrung der Waffen auch die Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit, die Geschicklichkeit, die Naturverbundenheit des Einzelkämpfers gewaltig gesteigert worden sind. Strapazen von unerhörter Härte, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, unvorstellbare Marschleistungen, wahrhaft höllische Gefechtslagen stellen im Krieg an die physische Leistungsfähigkeit, den körperlichen Mut des Kämpfers ungekannte Anforderungen. Jeder Mann ein Leichtathlet, ein Pfadfinder, Alpinist, Grenadier, Skifahrer, Rad- oder Autofahrer, ein Nahkämpfer, Selbstversorger, Lastträger, ein unermüdlicher Draufgänger, allein auf sich gestellt oder mit Kameraden in engster Kampfgemeinschaft... Es muß rückhaltlos anerkannt werden: wir sind auf guten Wegen mit unserm Wehrsport. Man hat auch richtig erkannt, daß gewisse Gefahren und Auswüchse vermieden werden müssen. Vom zivilen Sport her ist man nur allzusehr geneigt, Spitzenleistungen zu vergöttern, die Sieger bei Wettbewerben als «Nationalhelden» zu feiern. Der Soldat aber kümmert sich nicht um den Beifall der Menge... Wahres Soldatentum zu wecken und zu pflegen ist aber das oberste Ziel. Körperliche und geistige Gesundheit werden sich gegenseitig auswirken auch im Berufsleben. Bereits sind die Folgen handgreiflich zu konstatieren punkto Gesundheitszustand des Schweizervolkes, seinem eisernen Durchhaltewillen auch bei zunehmenden Schwierigkeiten. Das wird sich in der nächsten Zukunft wohl noch mehr bemerkbar machen, wenn infolge Rohstoffmangels mancher von uns sich vorübergehend, vielleicht für lange, einer andern als der gewohnten Berufsarbeit widmen müssen. Auch die Freude an der Natur, dieser unerschöpflichen Quelle des Lebensglücks: ein Geschenk für jeden Bewohner unseres einzig schönen Landes, ist bei Unzähligen im Militärdienst aufs neue geweckt worden. Wie manche unvergeßliche Erinnerung wird immer wieder unser Innenleben bereichern und manchen düstern, schweren Tag erheitern. Ja, wir nehmen ein unzerstörbares Kapital aus unsern Aktivdiensten mit hinein in unsern zukünftigen Alltag. (Forts. folgt.)